

Konstanz

Die schöne Zeit geht wieder heim

Ein Theaterprojekt von
Menschen mit und ohne Demenz

Theaterstücke über das Thema Alzheimer und Demenz gibt es mittlerweile einige – sie sind auf unserer Homepage unter Infoservice/Kunst und Kultur zu finden. Doch ein Theaterstück, in dem Menschen mit Demenz eine tragende Rolle haben? Macht das Sinn und vor allem: Kann das gelingen?

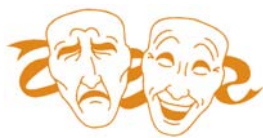
An ein solches ungewöhnliches Projekt haben sich nun die Caritas, der Kreissenorenrat und das Stadttheater Konstanz gewagt. **Die schöne Zeit geht wieder heim** heißt das Theaterstück, das am 25. Juni Premiere feierte und bis zum 17. Juli in neun ausverkauften Vorstellungen zahlreiche Besucher anlockte.

Unter der Leitung der Regisseurin Heinke Hartmann und der fachlichen Begleitung der Singener Demenzexpertin Ulrike Traub von *LebensWeise im Alter* fanden sich 20 Menschen aus der Region Konstanz und Winterthur mit und ohne Demenz im Alter zwischen 22 und 95 Jahren zusammen, unter ihnen auch zwei Improvisationsschauspieler. Nach vorbereitenden Gesprächen mit den Betroffenen, Angehörigen und Mitarbeitern aus den beteiligten Einrichtungen und Diensten wurden schließlich biografische Szenen entwickelt.

Zwanzig Menschen mit und ohne Demenz, zwischen 22 und 95 Jahre alt, stehen gemeinsam auf der Bühne.



Alle Fotos zum Theaterprojekt: Judith Schlosser, Zürich

**Fortsetzung**

Konstanz – Theaterprojekt

»Die schöne Zeit geht wieder heim«

Das Theaterstück in Kürze

An Bord eines Schiffes kommen die Passagiere in der Abenddämmerung im Salon zusammen. Sie leisten sich Gesellschaft beim Erinnern und Vergessen und vertreiben sich die Zeit mit Singen, Rätseln, Reden und Schweigen. Währenddessen wiederholt sich, wie nebenbei, das ewige Spiel des Lebens: die Liebe. *(aus dem Programmheft)*

Ulrike Traub schildert in ihrem Artikel die Entstehungsgeschichte des Projektes:

Sommerpause – ein erster Blick zurück

Vor einem Jahr lernte ich Heinke Hartmann kennen. Sie ist freischaffende Regisseurin und überlegte damals, ob sie ein Theaterstück auf die Konstanzer Theaterbühne bringen kann, in dem Menschen mit und ohne Demenz gemeinsam spielen. Ich selbst bin freiberuflich als Sozialpädagogin tätig – mir gefiel diese Idee sehr gut und ich bot meine Mitarbeit an. Vieles kam in Bewegung, Kontakte wurden geknüpft, Ideen geboren und verworfen. Das Projekt nahm Gestalt an.

Inzwischen liegen neun ausverkaufte Aufführungen des Stückes hinter uns. Es ist Sommerpause am Theater und auch für unser Ensemble. So möchte ich die Zeit nutzen, einen Blick zurück zu werfen auf diese spannende und kostbare Zeit.

Szene 1: Am 18. Januar 2011 erzählen vier Angehörige im Gespräch mit Heinke Hartmann, Hilde Schneider (Dramaturgin) und mir von ihrem Alltag. Sie sprechen darüber, was es heißt, einen Menschen mit Demenz zu betreuen und zu pflegen. Sie reden über Angst, Sorgen, Liebe, Hoff-

nung, Verzweiflung und Traurigkeit. Darüber, was ihnen schwer fällt und darüber, was sie hilfreich empfinden. Ein Satz ist mir besonders in Erinnerung geblieben: *Mein Mann, der sagt Sachen, die denkt der gar nicht.*

Szene 2: Am 27. Februar treffen sich alle Schauspieler zum ersten Mal gemeinsam zu einer ganztägigen Probe. Es sind sechs Menschen mit Demenz (Passagiere), acht Begleiter/innen und zwei Improvisationsschauspieler. Mit dabei sind Heinke Hartmann mit ihrer Assistentin Janine Erne, Hilde Schneider, Silke Schneider (Stimmtrainerin), Joachim Steiner (Ausstatter). Auf dem Programm stehen Kennenlernen, Theater- und Stimmspiele sowie szenisches Ausprobieren.

Der Tag ist dicht gefüllt. Die Freude auf die gemeinsame Theaterreise ist deutlich spürbar. Ich bin beeindruckt vom Vertrauen und der Offenheit der Passagiere. Im Laufe des Monats kommen noch drei weitere Passagiere hinzu.

Szene 3: Am 29. April stellt uns Hilde Schneider ihre *story-line* (sozusagen der rote Faden für das Stück) vor. Aus den unzähligen einzelnen Szenen, die in den bisherigen Proben entstanden sind, hat sie eine Geschichte gemacht, die sie in den nächsten Tagen als Textbuch für unser Theaterstück zu Papier bringen wird. Ich bin fasziniert von ihren Ideen und überlege, wie ich nun meinen Text auswendig lernen soll.

Szene 4: Am 25. Mai unternehmen wir einen Ausflug nach Meersburg. Dazu müssen wir mit der Fähre übersetzen. Wenn unser Theaterstück



SEIT 1607
theater
konstanz

schon auf einem Kreuzfahrtschiff spielt, dann wollen wir wenigstens einmal gemeinsam Schiff fahren, so unser Gedanke. Gemeinsam mit Filmer und Fotografin verbringen wir eine schöne Zeit an Bord und an Land. Ich bin berührt von der gewachsenen Gemeinschaft, der Vielfalt von Erinnerungen und der Kraft, die das gemeinsame Ziel freisetzt.

Szene 5: Am 22. Juni findet die öffentliche Hauptprobe in der Werkstatt des Stadttheaters statt, d.h. wir spielen erstmals vor Publikum. Sitzt das Kostüm, bin ich passend geschminkt, liegen die Haare richtig, sind alle Requisiten da? Die Passagiere sind gelassen; die Begleiter/innen aufgereggt. Zum Glück sind auch die da, die uns bis hierher begleitet und Mut gemacht haben. Ich bin erleichtert, dass wir so gut und sicher durch das Stück gekommen sind.

Szene 6: Ende Juni haben wir bereits vier ausverkaufte Aufführungen hinter uns. Alle Schauspieler sind mit großer Freude und Begeisterung dabei. Wir spüren, wie unterschiedlich das Publikum sein kann, und sind immer wieder gespannt, wie es heute wohl werden wird. Ein Mitspieler sagt zu mir: Ist es nicht ein Glück, dass wir zwei hier dabei sind? Ja, es ist wirklich ein großes Glück.

Szene 7: Inzwischen haben wir zusätzlich zu den sieben geplanten Vorstellungen zwei weitere gespielt und sind mit viel Applaus und Anerkennung belohnt worden. Nach unserer vorerst

letzten Aufführung am 17. Juli gab es (wie auch nach der Premiere) ein Fest. Den Moment genießen können, das ist es, was wir brauchen, wenn wir mit Menschen mit Demenz zusammen sind. Bisher gab es für mich (neben den Aufführungen selbst) ganz viele unvergessliche Momente bei diesem Theaterprojekt. Seien es intensive Gespräche während der Autofahrten auf dem Weg nach Hause, berührende Erinnerungen bei den Proben, Freude und Gelassenheit beim Feiern, der Genuss von Anerkennung und Wertschätzung.

Demenz und Vergesslichkeit waren und sind in diesem Projekt immer wieder Themen, denen wir Beachtung schenken. Jeder Passagier geht damit anders um. Behutsamkeit, Achtung und Respekt sind für mich Grundlage für diese gelungene, partnerschaftliche Theaterarbeit.

Szene 8 ist noch in Arbeit. Geplant ist eine Wiederaufnahme im Oktober. Doch wer weiß, wie das Leben bis dahin so spielt. Ich wäre sehr dankbar, wenn wir noch einmal gemeinsam auf der Bühne stehen könnten.

Nähere Informationen

- *Heinke Hartmann*, www.hei-art.de
- *Ulrike Traub*, fachliche Begleitung des Theaterprojektes, Telefon 0 77 31/5 13 95 www.lebensweise-im-alter.de

**Fortsetzung**

Konstanz – Theaterprojekt

»Die schöne Zeit geht wieder heim«

**Die Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg
vor Ort in Konstanz****»Die schöne Zeit...«
selbst erlebt****Eine Rezension**

Von dieser Theateraufführung wollten auch wir uns gern selbst ein Bild machen und haben das Stück am 05. Juli 2011 angesehen bzw. erlebt:

Im Foyer des Theaters drängen sich die Zuschauer. Der Ausgang zum Saal ist noch versperrt. Aus mehreren Ecken des Raumes geben Schauspieler blitzlichtartig ihre Erfahrungen als Angehörige eines Menschen mit Demenz wieder: »Man lernt einen Menschen noch einmal ganz neu kennen«, »Ich habe das Gefühl, dass die Leute denken, so einer wie mein Vater gehört nicht mehr in die Öffentlichkeit«. So entsteht schnell ein erster Bezug zum Thema Demenz.

Im Saal angekommen, präsentiert sich den Zuschauern das Bild eines Salons auf einem Kreuzfahrtschiff: Auf einer Leinwand im Hintergrund plätschert die See, kleine Tische und Stühle verteilen sich im Raum, im Eck wartet ein Klavier auf den Pianisten. Schließlich betreten die Passagiere den Raum und verteilen sich an ihre Plätze. Auch der junge Steward und seine Kollegin lassen nicht lange auf sich warten, um die Anwesenden mit Getränken, Spielen und Musik zu versorgen und unterhalten.

Das *Ratespiel*, bei dem Jugendporträts den anwesenden *Passagieren* zugeordnet werden, stellt schließlich den Bezug zu jedem einzelnen der Darsteller her. Mit unterschiedlichen Stilmitteln werden nun Schlaglichter aus dem Leben, aber auch ganze Lebensläufe der demenziell erkrankten Schauspieler vorgestellt: Da ist Frau S., deren 90. Geburtstag heute an Bord gefeiert wird und deren abwechslungsreiches Leben in einem gesungenen Ständchen vorgestellt wird. Oder Herr H., dessen Tischnachbar eine Flasche Konstanzer *Schimmele-Bier* bestellt, von dem der junge Steward noch nie etwas gehört hat. Bedauerlich – hat doch Herr H. seinerzeit als Braumeister dieses Bier mit erfunden. Davon berichtet er, behutsam von seinem Tischnachbarn befragt, auch gerne. Herr S., der allein durch das, was er an diesem Abend tut – nämlich den fulminanten Barpianisten zu geben – schon aus seinem Leben und von seiner Leidenschaft erzählt. Herr D., der als einer der letzten Bürstenmacher gearbeitet hat und einer interessierten Mitreisenden von diesem aussterbenden Handwerk erzählt.

Romantische Rahmenhandlung bildet schließlich die heimliche Schwärmerei des Stewards und seiner Kollegin füreinander. Beide holen sich – schüchtern, still und leise – immer mal wieder Rat bei den in Lebens- und Liebesfragen erfahrenen älteren Passagieren. So bittet der Steward eine der Damen darum, ihm das Zitherspiel beizubringen, um seiner Angebeteten ein Ständchen bringen zu können. Oder er befragt den in Liebesdingen erfahrenen Weltenbummler und Lebemann Herrn K., wie er eine Frau ansprechen kann. Seine Kolle-

gin dagegen möchte von Frau R. wissen, wie man Socken strickt, um ihm eine Freude zu machen. Zwei Damen werden befragt, wie man den Richtigen findet und berichten, dass in ihrer Jugend Krieg war – »da hat man die Tanzstunde ohne die Männer gemacht!«. Schließlich fassen sich die Beiden ein Herz und führen das Stück mit einem stürmischen Kuss zu einem Happy End.

Alles in allem also eine – bei allen auch schweren Zeiten in den Lebensläufen – harmonische Gesellschaft, wäre da nicht die *merkwürdige* Frau in Nachthemd und Mantel. Dargestellt von Ulrike Traub, läuft sie immer mal wieder desorientiert mitten in eine Szene und beklagt, dass sie den Weg nach Hause nicht mehr findet. Beharrt darauf, noch bezahlen zu müssen – obwohl sie nichts bestellt hat. Ein kleiner, aber deutlicher Hinweis auf die beklemmenden Seiten einer Demenz.

Wir haben an diesem Abend ein besonderes Theaterstück gesehen. Es ging, obwohl eigentlich naheliegend, nicht in erster Linie um das Thema Demenz, sondern vielmehr um das Erinnern und die Fülle eines langen Lebens. Die beteiligten Schauspieler konnten zeigen, dass sie mehr sind als offensichtlich alt, hilfsbedürftig oder dement, sondern in jeder Biografie ganz unterschiedliche Facetten von Erlebtem und Erreichtem, von Freud und Leid zu finden sind.

Stellt sich zuletzt noch die Frage nach der Selbstbestimmung der demenziell erkrankten Darsteller. Es lässt sich wohl kaum klären, inwieweit tatsächlich jedem bewusst war, dass er sich mit seiner Erkrankung öffentlich als Mensch mit Demenz präsentiert. Hätte der Eine oder die Andere dies in seiner Konsequenz noch erfassen können und dann letztendlich vielleicht doch nicht an diesem Theaterprojekt teilgenommen? Sicher eine Gratwanderung.



Was in diesem Moment jedoch vermutlich wichtiger ist: Den Schauspielern hat es offensichtlich Spaß gemacht, der Stolz auf die erbrachte Leistung und die Freude über den lang anhaltenden Schlussapplaus waren deutlich spürbar. Die Erarbeitung des Stückes und die Aufführungen haben nach Aussagen aus dem Umfeld der Darsteller auch im Alltag positive Auswirkungen gehabt – ein Aspekt, der in einem solchen Moment sicher bedeutender ist.

Oliver König,
Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.